

# Der „gerettete“ 9. November

## Keine Aussicht auf rechtzeitige Erledigung der Feiertags-Vorlage

### Ungeheuerliche Zählh

Dresden, 2. November.

Der Kampf um den 9. November ist entschieden. Wir werden den unübertroffenen Revolutionsfeiertag auch in diesem Jahre noch einmal begehen. In der gestrigen Landtagssitzung ist über den Versuch der Mehrheit des Landtags, die Vorlage am heutigen Sonnabend in zweiter und am Montag in dritter Lesung der Verabschiedung entgegenzuführen, der sozialdemokratische Präsident Wedel unterführte die Proteste seiner Parteifreunde gegen die Vorlage, indem er vor dem Plural-Kongress der Abgeordneten der Linken kapitalisierte und die Sitzung ausfallen ließ, statt von seinen Wochensitzungen Gebrauch zu machen und nach der Geschäftsordnung die Störversuche aus dem Saal zu weisen. Es hat sich gezeigt, wie gefährlich es werden kann, wenn eine bürgerliche Mehrheit nach dem Grundgesetz der Reichsverfassung einen sozialdemokratischen Landtagspräsidenten wählt. Herr Wedel hat seinen bürgerlichen Parteien das Vertrauen, das sie ihm geschenkt haben, schlecht gelohnt, und es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß sie ihm im nächsten Jahr wieder wählen werden.

Am nächsten Mittwoch erst findet die nächste Landtagssitzung statt, und ihre Tagesordnung enthält diejenigen Punkte wie die gestrige, nicht aber die Feiertagsvorlage. Die Vorlage kann also nicht rechtzeitig vor dem 9. November verabschiedet werden. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Vorlage damit überhaupt erledigt ist. Sie wird angenommen und wirksam werden — ob 1931, denn 1930 ist der 9. November auf einen Sonntag. Der ganze Kampf der letzten Tage hat sich also letzten Endes um den 9. November in diesem Jahre gedreht. Und diesen Kampf hat die Landtagsmehrheit gegenüber der Opposition verloren.

Verloren nicht zuletzt durch eigene Schuld. Niemand wird die Verhältnisse des sozialdemokratischen Landtagspräsidenten schärfer gemahnt als wir. Aber war der Preis, der eine 9. November dieses Jahres, wirklich so groß, daß man diese gewalttätige Auseinandersetzung im Landtag deshalb heraufbeschwören mußte? Bedenken aus den Kreisen der Regierungsparteien sind rechtzeitig geäußert worden. Offenbar glaubte man aber im Kabinett Brügger, den Entwurf trotz des leicht verletzlichen Charakters der Regierungskoalition in aller Eile durchzusetzen zu können. Vielleicht lag ein wenig daran, ein höheres Zeichen zu gewinnen dafür, daß mit der Einsetzung einer bürgerlichen Regierung nun in Sachsen alles zurecht geworden ist. Jedenfalls hat man das Ziel, die Vorlage noch in diesem Jahre rechtzeitig in Wirklichkeit zu sehen, nicht erreicht. Vielleicht ist es zu wünschen, daß man der Linken vortreffliche Schutzparole für die Gemeindevahlen geliefert hat. Denn nun kann die Linke auf das Gefühl ihrer Anhänger schließen, indem sie den geplanten „Wahns an der Arbeiterfront“ in den Vordergrund rückt und der Masse von all den im Landtag angefühlten verächtlichen Erzählungen.

Nach all dem aber ist es, daß man auf diese Weise etwas herbeizubringen hat, was man nach vor kurzem für unmöglich hielt: man hat die Kommunisten und Sozialdemokraten bei diesem Kampfe einander nähergebracht, so in eine gemeinsame Kampflinie gebracht. Das ist seit 1921 nicht mehr der Fall gewesen. Auf diesen politischen „Erfolg“ kann das Kabinett allerdings nicht stolz sein. Die einfachste Überzeugung muß jede bürgerliche Regierung in Sachsen veranlassen, die beiden Linksparteien auszuscheiden, ja wenn möglich, den Anreiz zu zwischen ihnen zu erzeugen. Was hat diesmal das Gegenteil getan, und die Opposition hat den Rücken davon.

Schon der Wortlaut der vom Kabinett Brügger dem Landtag vorgelegten Vorlage war verächtlich. Das Kabinett mußte darin die Punkte den bürgerlichen Parteien zu, dafür zu stimmen, daß die 9. November Feiertag sein solle. Es hätte die Vorlage mit Leichtigkeit formulieren können, daß aus dem bisherigen Gesetz die Bestimmungen über den 9. November zu streichen seien. — Wobin man sich nicht die Aktion gegen den 9. November nur von vornherein verweigert. So sehr sie innerlich berechtigt ist, war doch alles Drum und Dran so verächtlich, daß die Niederlage, die der Regierung und den Parteien jetzt zuzufallen geworden ist, nur als wohl verdient hingenommen werden kann. Und am 9. November werden Sozialisten und Kommunisten die Regierung verhöhnen, werden über das Verhalten triumphieren, dank der miserablen Taktik, mit der Kabinett und Regierungsmehrheit sich selbst in die Niederlage hineinmandriert haben.

In der gestrigen Landtagssitzung, über deren Beginn wir bereits berichtet haben, beantragte Abg. Blücher (DVP.) vor Eintritt in die Tagesordnung erst über die Festsetzung der Tagesordnung der nächsten Sitzung zu beraten, ferner beantragte er, diese Sitzung auf Sonnabend, 11 Uhr, fortzusetzen mit der Tagesordnung: Beratung der Feiertagsvorlage. (Anhaltendes Rufen der Linken.) — Nach längerem Zögern und Zwickeln schneidet der Präsident zur Abstimmung und stellt fest, daß der erste Antrag Blüchers, zunächst über die Festsetzung der nächsten Sitzung und deren Tagesordnung zu beraten, mit 46 gegen 45 Stimmen angenommen sei.

Nunmehr beantragt Abg. Hartig (Soz.) die Einberufung der nächsten Sitzung für den 19. November und teilt mit, daß eine Delegation des Sozialdemokratischen Bundes bei der Regierung vorstellig geworden sei, daß für dieses Jahr der 9. November seines Feiertagscharakters nicht entbehrt werden, da wirtschaftliche Schäden zu befürchten seien. Abg. Wagner (Sp.) bezeichnet letztere Behauptung als unwahr. (Verbaltes hört, hört, rechts. Unruhe links.) In der weiteren Geschäftsordnungsdebatte beteiligten sich Abg. D. Hickmann (D. Sp.), Abg. Ferkel (Soz.), dem der Abg. Rippe zuruft: Sie alter Flegel (Dunnschmalz), Abg. Renner (Komm.), der zwei Ordnungsrufe erhält und erklärt, seine Freunde würden die „Vergewaltigung“ mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Als die Kommunisten am Schluß der Rede Beifall klatschten, droht der Präsident mit Verweisung aus dem Saal. Es brachen noch bei größter Unruhe im Saal Abg. Herrmann (Komm.), Müller-Planitz (Soz.), Dr. G. G. (Dm.), und Edel (Soz.). Als letzterer sich in schärfsten Ausdrücken gegen einen Nationalsozialisten wendet, entsetzt ein oberhalbgehendes Körn. Der nur von den Kammermitgliedern des Präsidenten überhört wird. Schließlich verläßt Präsident Wedel seinen Platz. Damit ist die Sitzung geschlossen. Die öffentlichen Erklärungen werden gedruckt. — Die nächste Sitzung des Landtags soll am Mittwoch, den 6. November, stattfinden. Die Tagesordnung ist vom Präsidenten festgesetzt worden. — Der nächsten Anlauf wird sich heute mittag noch einmal mit der Angelegenheit befassen.

### Eine Erklärung des Präsidenten

Vom Landtagspräsidenten Wedel ist der Presse folgende Erklärung zugegangen:

Die schweren Auseinandersetzungen im Landtag bei der Beratung der Feiertagsvorlage rühren nicht so sehr aus den politischen Gegensätzen her, als vielmehr aus tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über die Rechte, die den Widerberichtsberichterstellern nach der Geschäftsordnung aus den Paragraphen 38, 5, und 39, 3 zusteht. Die Praxis im Landtag ist bisher so gewesen, daß man den Widerberichtsberichterstellern angemessene Zeit für ihren schriftlichen Bericht einräumt hat. Die übliche Zeit betrug, wie aus früheren Vorjahren ersichtlich, 8 bis 10 Tage. Die letzte Rechtsausführung schloß am Montag in späteren Abendstunden. Der Dienstag war vollkommen ausgefüllt mit einer Sitzung des Rechtsausschusses und einer langen Sitzung des Plenums. Am Mittwoch haben in den Ausschüssen wichtige Arbeiterfragen (Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenunterstützung) zur Verhandlung. Die Widerberichtsberichtersteller haben die Unterlagen für ihren schriftlichen Bericht erst am Freitag in die Hände bekommen. Der Präsident ist verpflichtet, die Geschäftsordnung sinngemäß und in der vom Landtag geäußerten Praxis anzuwenden. Die Berichte können, wenn icher der vier Berichterstatter nur 24 Stunden im Besitz der Akten bleibt, dementsprechend Mittwoch fertiggestellt werden. Der Präsident hat deshalb nach Wiedergabe aller dieser Umstände und um jeden Vorwurf zurückzuweisen, daß das Gesetz unter Außerachtlassung wichtiger geschäftsordnungsmäßiger Bestimmungen aufhabe genommen sei, die Fristen für die Widerberichtsberichtersteller nunmehr ebenfalls bis Mittwoch, den 6. November, festsetzt, und demgemäß die Sitzung des Plenums auf denselben Tag anberaumt.

## Dresden und Umgebung

### Aufruf zur Stadtverordnetenwahl

Dresdner und Dresdnerinnen! Am 17. November soll über die rote Fahne entschieden werden, ob über dem Dresdner Rathaus künftig die rote Fahne wehen soll, oder ob unsere Stadt in sachlicher, dem Gemeinwohl dienender Führung und Verwaltung weiterhin ihren Ruf und Ruhm erhalten will. Die rote Fahne ist nicht um keine Sonderprivilegien; es geht um das Ganze. Sozialdemokraten und Kommunisten machen seit Jahren die größten Anstrengungen, um auch in unserer Stadt ihre Alleinherrschaft aufzurichten und das Gesamtwohl ihrem Parteinteresse unterzuordnen. Der Wahltag des 17. November bedeutet für die Dresdner Wähler und Wählerinnen die letzte Möglichkeit, diesem Treiben Einhalt zu gebieten und unter Gemeinwohler vor einer einseitigen Parteiherrschaft zu bewahren. Die Selbstverwaltung der Städte ist überall dort, wo die sozialistischen Parteien ihre Herrschaft ausüben, in schwere Gefahr geraten. Immer mehr ist dort die freie Wirtschaftstätigkeit des einzelnen Gemeinbürgers durch die Ausbreitung sozialistischer Wirtschaftsbetriebe beschränkt und eingeengt worden. Immer bedrohlicher ist dort die Parteipolitik der städtischen Beamten und des sonstigen Verwaltungsapparates weitergeführt worden. Immer bedrohlicher sind dort die Gemeindefinanzen von sozialistischen Sonderinteressen abhängig gemacht und dadurch in Unordnung gebracht worden.

Diese Warnungsschilder stehen vor der Dresdner Wählerfront, wenn sie am 17. November den Gang zur Wahlurne antritt. Soll auch unsere Dresden ein Sammelplatz sozialistischer Parteipolitik werden und schließlich einen roten Oberbürgermeister haben? Wer das will, der bleibe am 17. November zu Hause oder wähle sozialistisch. Wer das aber nicht will, der tue am Wahltag seine Pflicht und gebe seine Stimme einer der unterzeichneten Parteien, die gemeinsam dem Wahlsieg entgegenkommen haben gegen ein rotes Dresden, für das Wohl der Stadt!

Nur Einigkeit und Geschlossenheit vorweg den Sieg zu sichern, den wir erringen wollen und müssen. Keine bürgerliche Stimme darf verloren gehen. Die unterzeichneten Parteien haben deshalb ihre Einzelstimmen miteinander verbunden.

Dresdner und Dresdnerinnen! Folgt diesem Beispiel, schließt Euch zusammen, geht alle zur Wahl und hebt Euren Namen den Männern und Frauen Eures Vertrauens! Ihr findet sie auf den Listen folgender Parteien:

- Deutschnationale Volkspartei, Spitzenführer Dr. Hertold;
- Deutsche Volkspartei, Spitzenführer Dr. Clara Kallert;
- Deutsche Demokratische Partei, Spitzenführer Dr. Müller;
- Einheitsliste des Mittelstandes (Handwerk, Handel, Gewerbe und sonstige Mittelstandsklassen), Spitzenführer Kumbich;
- Deutsche Zentrumspartei, Spitzenführer Verwaltungsratsmann Müller.

Gleichzeitig fordern die unterzeichneten Parteien alle anderen gleichgesinnten Gruppen und Parteien auf, sich ihnen und ihrem obigen Aufruf anzuschließen.

### Wahlkarteien einsehen!

Die Wahlkarteien der Stadt Dresden und die Wählerlisten des Gutsbezirks Albertstadt für die Stadtverordnetenwahl liegen bis einschließlich 7. November zu jedermanns Einsicht aus, und zwar am Sonntag, dem 3. November, von 10 bis 6 Uhr, an den übrigen Tagen von 12 bis 8 Uhr. Aus den Ansichten an den städtischen Anschlagtafeln ist ersichtlich, wo dem einzelnen Wahlberechtigten seine Kartei einsehen kann.

Es wird empfohlen, von der Einsichtnahme möglichst allefälligen Gebrauch zu machen; es kann nur derjenige wählen, der in der Wahlkartei oder Wählerliste eingetragen ist. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wahlkarteien oder Wählerlisten können bis zum 7. November an den Auslosgestellten angebracht werden. Soweit Einsprüche nicht sofort für begründet zu erachten sind, werden sie bis spätestens den 15. November erledigt. Nach Ablauf der Auslosgesfrist können Wahlberechtigter nur auf rechtzeitig angebrachte Einsprüche in die Wählerliste oder Wahlkartei aufgenommen oder darin gestrichen werden.

## Ein Nachwort

Zur Ausstellung „Wert und Kirche“.

Die von der „Tagung für christliche Kunst“ in Dresden veranstaltete Ausstellung fand unter dem Leitbegriff „Wert und Kirche“ Wanders Schöne und Kunstwert war auf dieser Ausstellung zu schauen. Hierin rechnen wir vor allem einige Beispiele der Schmiedekunst, zumal die prächtigen Kränze aus Eisen, die in der Mitte angeordnet sind, und von R. Witz (entworfen), einige Schmiedearbeiten, mehrere Entwürfe für Kirchenbauten, die Modelle für Bauten in einer Missionstation (von H. Meyer) u. a. m. Leider war aber auch manches Stück ausgestellt, das der Kunst durchweg nicht dienen kann, manches auch, das aller Tradition spottet. Es gibt geradezu Darstellungen, die einem einfachen Menschen, der nicht auf die Gedankengänge des Bildhauers eingestrichelt ist, Kopfzerbrechen verursachen, weil es kaum ersichtlich ist, was gewollt ist und was ausgeführt werden soll.

Die Monstranzen dieser Ausstellung waren wohl nur geeignet für ganz moderne Gottesdiensträume, für solche, bei denen man es ausdrücklich betonen muß, daß sie „sakralen“ Charakter haben. Die eine, deren Anlage nach vierfachen Werten, wirkt fast wie ein Behälter, eine andere weiß doch wohl einige Wunden, zu viel an Behälter der ausgeschalteten Weltlichkeit tragen recht überflüssiger Weise auch an der Cuppa höchst unpraktische Gravierungen.

Die Bronze „Christus am Kreuz“ (Katalog Nr. 26) magen viele durchaus ablehnen; die langgezogenen Glieder des Relieffs, die völlig unmotivierten zwei Querbalken des Kreuzes, die Herabsetzung der rechten Hand an dem Durchschnitte des Balkens, — das sind doch Dinge, die dem Empfinden des einfachen Mannes fremd sind.

Die „Schlanke Linie“ und die „Lange Linie“ war in der Ausstellung sehr stark vertreten, besonders in dem sonst gewöhnlich nicht an Christus (Nr. 193) aus Bronze, in der Madonna (126) aus Bronze, die Regelmäßigkeit dieser letzteren, ihre launen Arme sollen unangenehm auf. Sie geben Rätsel auf, regen aber kaum zu frommen Gedanken an.

„Verapredat“ (162) zeigt einige Köpfe, die vollständig in der Luft schweben. Vielleicht ist manchem Bedauer, was der Gesichtsausdruck des Heilandes, noch der seiner Achter in seiner Bedeutung hat geworden. Wären denn wirklich immer Rätsel ausgehen werden?

Die Pieta (163), ebenfalls in Aufbaumholz, scheint den Oberkörper des Heilandes in einer unnatürlichen Stellung zu lassen, obwohl wir gern zugeben, daß sie an manche Bildhauerarbeiten der schmerzhaften Mutter erinnert. Merkwürdig berichtet das seltsame niedrige Kreuz auf der Holztafel (2. Kreuzwegstation, Nr. 167). Es ist kaum transparenz, die Formensprache des Heilandes auf demselben Tisch ist gewissermaßen hilflos. Eine Madonna mit Kind (es ist wohl Nr. 178) trägt ein Antlitz, das wahrlich keine Freude macht. Ganz außer aller Art sind die drei Figuren bei der Kreuzigungsgruppe aus Bronze. Siehe unliebsamwürdige Typen!

Die Pieta in Ebenholz (200) ist, wenn wir es recht betrachten, nur als eine Amulion eines mittelalterlichen Bildes zu begreifen. Die Mienen der Gottesmutter sind wahrlich nicht erbautlich. — Das die „Waldbühnen“ (205) den kleinen Heiland gerade auf dem letzten Teile des Hirsches darstellt, gehört auch wohl zu dem Kapitel, daß das Natürliche von manchem Bildner unbedacht ausgeklammert wird. Das Volk versteht das nicht, und man kann dem guten Herrn mit dem ehrenden Bart wohl nicht Unrecht geben, der ausblickt dieses Stückes bemerkt: „Eine Darstellung der göttlichen Anmacht!“ Wozu der merkwürdige Sitz des Heilandes in dieser sonst so ansprechenden Gruppe? Hervorstechend ist der in Holz geschnitten weinende Christus (316) in seiner Gestalt; doch läßt die Gutzachensichtung fast alles zu wünschen übrig. Der große vergoldete Christlerden (36) ist ein schönes Stück; manche andere Leichter wirken recht unruhig. — Voraussetzungen, wie das in Nr. 332 angeführte, scheinen uns nicht ganz dem Zweck zu entsprechen. Was sich sehr gut bezieht, aber zu dünn und zu sterblich. Bei größeren städtischen Aufträgen, besonders in Freien, würde die Wirkung fehlen. Die holzgeschnitten Madonna „Maria Himmelfahrt“ (181) mit den auferstehenden sechs Aposteln können wir als für Ausstellung in einem Gotteshaus wäre sie gewiß unannehmlich.

Und nun zu den Paramenten! — Wenn sie im Gebrauch nicht zu leicht erfinden werden, dann sind die Stoffe, die eine Wiener Firma ausstellt, schon recht. Fortschritt sind sie alle miteinander.

Ein Antependium, eine der Verhüllungen im Katalog, „Anbetung“, zwei Engel und Schriftband“, ist uns auch wieder dafür Beweis, daß manche moderne Stücke viel, sehr viel Rohstoffe über ihre Bedeutung fordern. Wie dem Verleiher des Katalogs, so ist auch dem Schreiber dieser Zeilen erspart; er sah zwei Engel, und erst ein vor dem Hintergrund stehender Engel machte ihm klar, daß es sich um die Verlobungsausgabe handelt. Maria also und ein Engel! Aber dieser eine Engel hält seine beiden Hände hinter dem Rücken, was die Sache in einer Weise, daß man ihnen lieber eine andere Stellung wünschen möchte. Die violette Capta (Nr. 11) ist etwas blau angezogen. Und der Saum ist im Verhältnis zu dem Rückenkreuz ganz gewiß zu breit ausgefallen. Verzeihen ein kleines Kapitel! Die Kreuztische auf den Kreuzwegen! Warum werden sie heutzutage nur zu oft so dünn und so dünn angefertigt. Zwei Goldbleche, quer übereinander gelegt, — und das soll man denn in einem großen Kirchenraum wirksam finden? Auch in der Höhe betrachtet, fehlt's so häßlich aus. Früher dachte man anders über die Bedeutung des Kreuzes auf dem Kreuzweg.

Auch auf der letzten violetten Kapta (12) befindet sich nur ein recht kleines Kreuz, ein rotes Abendrot. Ebenfalls ist das Kreuz auch auf dem grünen Paramentum sehr dünn (Nr. 33) ausgefallen. Hinzu kommt die Peise am Vorzelt des Beipermanens (67) der Kapelle recht breit geworden. Die violette Kapta mit der Kreuzwegausstattung (108) ist schön bunt geraten; es fehlt uns, als wäre sie aus allerlei übrig gebliebenen Stücken zusammengenannt. Die neuen Stücke lassen sie geradezu in manchen Teilen als gefällig erscheinen. Das ist aber unsehr Erfindung einer Kapta nicht würdig.

Und nun die Chormäntel aus Köln! Sie bringen dem Verleiher aus beste den ursprünglichen Anlaß des Plakats in Erinnerung. Regenmäntel! Heber den verweigernden Stoff erlauben wir uns kein Urteil. Aber gerade in der Mäntel Ausstellung dürfen wir den Ausdruck der Gattin eines hochangesehenen Feudalherren: „Die Herren Priester mögen der Tolle die Tamen Konfurrenz.“ Wir möchten hinzusetzen: „Wenn sie diese Paramente gebrauchen.“

Jedenfalls erscheinen die drei Chormäntel (Nr. 109—111) nicht jedem ohne weiteres schön. Die Capta ist allen dreien ohne alle Verbindung mit dem Beipermanent selbst angefügt, und wird wie ein großer Fleck. Somit bliebe man gerade die Capta etwas künstlerisch ausgefallen. Und das ausgerechnet die Capta des roten Beipermanent! Ein schwarzes Streifen vom Stoff des schwarzen Mantels her entziehen hat, läßt sie nicht besser wirken.

Samstag mit 9 Uhr die Welt...  
mehr...  
ung der...  
ung wurde...

Wettermarkt  
nach dem...  
Temperatur...  
anhaltend...  
änderlicher...  
s möglich.

November 1929  
Sächsische Dresden)

Wettermarkt  
nach dem...  
Temperatur...  
anhaltend...  
änderlicher...  
s möglich.